

Elvira Scheich / Karen Wagens (Hrsg.)

Körper Raum Transformation

gender-Dimensionen von Natur und Materie

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Elvira Scheich / Karen Wagels

Räumlich / Körperlich: Transformative *gender*-Dimensionen von Natur und Materie

Spatial / Corporeal: Transformative gender dimensions of nature and matter

This collection of essays spans the twofold theoretical space of poststructuralist gender research and material feminist issues as articulated most prominent in the South. Viewing nature simultaneously as a construction and materiality has yielded numerous possibilities for re-appropriating feminist-ecological thinking and instigating a material turn in gender research. An engagement with nature—socially constructed as well as a material distinction—produces in each case starting points for criticizing patterns of inequality. The category of gender makes it possible to grasp the spatial and corporeal conditions of life without abandoning their transformative potentials.

Zwei Beweggründe haben uns dazu geführt, Natur und Materie als Themen der Geschlechterforschung verstärkt in den Blick zu nehmen, und beide bestimmen die inhaltliche Auswahl der Beiträge zum vorliegenden Sammelband. Gemeinsamer Bezugspunkt ist die Einsicht in die soziale Konstruiertheit von Natur und die gesellschaftliche Gestaltung von Naturverhältnissen, um daran ansetzend weiterführende Fragen zu stellen, insbesondere nach der Rolle der Kategorie Geschlecht in diesen Zusammenhängen. Während sich mit dem Begriff der Konstruktion und seinem Fokus auf die soziale Bedingtheit und Veränderbarkeit von Bedeutung historisch eine nicht weiter thematisierte Sphäre von Natur und Materie konstituiert hat (vgl. Butler 1991), wird diese Schnittstelle¹ aktuell aus verschiedenen theoretischen Richtungen problematisiert. Dabei lassen sich unterschiedliche Weisen und Möglichkeiten aufzeigen, Materialität in den Bereich des Sozialen einzuziehen – interessant ist die Frage, inwieweit diese Prozesse und Analysen qualitative Veränderungen gesellschaftlicher Naturverhältnisse anzeigen und möglicherweise vorantreiben. Ausgehend von den Lücken und Dissonanzen,

1 Zu einer kritischen Genealogie des *gender*-Begriffs in diesem Zusammenhang siehe Gabriele Dietze (2006); für eine frühe Thematisierung im deutschsprachigen Raum siehe den Band von Marie-Luise Angerer (1995).

die zwischen der theoretischen Bewegung der Entnaturalisierung und der Kritik der Naturverhältnisse entstanden sind (1), wenden wir uns dann zunächst dem transformativen Blickwechsel (2) zu, mit dem das politische Selbstverständnis feministisch-ökologischer Interventionen als *world-making* (Hannah Arendt) neu gefasst wird. Sie agieren in einem materiellen Raum, der aus Überlagerungen von lokalen, regionalen und globalen Praktiken des Naturumgangs zu *hybrid natures* besteht, für die eine Dominanz von Wissenschaft und die Vermittlung sehr ungleicher Größenordnungen charakteristisch sind. Heterogenität prägt ebenso die Konzepte der neueren Wissenschaftsforschung und ihre zunehmende Ausrichtung auf ökologische und globale Zusammenhänge. Unter der Perspektive ko-evolutionärer Konstellationen (3) thematisieren sie die Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit, von denen die Beziehungen und Bewegungen der Körper im Raum zugleich ermöglicht und begrenzt werden. Das wiederholt sich auf der theoretischen Ebene, wo die Kategorie *gender* die Reflexion auf die Grenzen des eigenen Denkens initiiert. Insbesondere war und ist der Körper in der Geschlechterforschung einer der ambivalenten Knotenpunkte (4), an dem Übergänge, Ambiguität und Mehrdeutigkeit zutage treten und an denen Zwischenräume freigelegt werden können. Weiterführende Erkundungen (5) bilden den Rahmen für die anschließenden Aufsätze, die verschiedene Positionierungen in diesem Spektrum realisieren.

1. Theoretisch-politische Bezugspunkte

Diskursanalytische respektive poststrukturalistische Analysen zeigen auf, dass und wie Prozesse der Naturalisierung eingebunden sind in die symbolische Ordnung von Gesellschaft. Dabei betonen sie die Gleichzeitigkeit einer Re/Produktion von Bedeutung und ihrer Verschiebung respektive Durchquerung (vgl. Lorenz 2009a), die sich gegenseitig bedingen. An diesem Punkt stellen sich Fragen nach der möglichen Konzeptualisierung von *agency* wie auch nach dem theoretischen Verhältnis von Struktur und konkreten/singulären oder auch kollektiven Praxen. Während entnaturalisierende Perspektiven fundierte Kritik an gesellschaftlichen Funktionsweisen üben und erkenntnisreiche Einsichten in machtvolle Strukturierungen gewähren, wird die Frage nach einer feministisch-politischen Positionierung wiederholt virulent, wie sie etwa Evelyn Fox Keller (1989) für Wissenschaftsanalysen im Bereich der Reproduktionsmedizin formuliert. Auch Anne McClintock benennt bereits 1995, zu welcher argumentativen Schleife das Vorgehen und eine Haltung der Dekonstruktion führen können: „The more one insists on the transhistorical ubiquity of ambivalence, the less

powerful a concept it becomes. In the compulsion to repeat, the everywhere of the ambivalent becomes the scene of the same. If ambivalence is everywhere, at what point it becomes subversive?“ (1995: 65) Diese Frage richtet McClintock sowohl an post-koloniale wie auch an feministische Kritik und verbindet sie mit der Aufforderung, das historische Gewordensein von diskursiver Ambivalenz im Rahmen sozialer Praktiken, ökonomischer Bedingungen und psychischer Dynamiken zu untersuchen.

Während Judith Butler (1997) den Prozess der Materialisierung als regulierte Praxis in den Blick nimmt, der über die sprachliche Ebene zugänglich und verhandelbar ist, stellen sich vielerorts Fragen nach der Eigensinnigkeit von Materialität respektive einem transformativen Potenzial, das auf eben dieser Ebene zu verorten sei. In diesem Sinne stellt das Zusammendenken von Konstruktion, Sprache und Materialität den Versuch dar, Zusammenhänge und Wirkweisen nicht etwa aufzudecken, sondern auf neue Weise zu konzipieren. Dass Prozesse der Materialisierung produktiv sind, meint dabei nicht unbedingt progressiv oder gar emanzipatorisch; es gilt vielmehr, Schnittstellen zu betrachten, an denen Grenzen neu verhandelt werden, sich Verschiebungen ereignen oder auch vorangetrieben werden. Materialität in die Sphäre des Sozialen einzuziehen heißt dann, sie als Prozess sichtbar und dem Denken und Wahrnehmen von Veränderung zugänglich zu machen. Vor dem Hintergrund dieser Debatte wird es möglich, Anknüpfungspunkte zu einer unterbrochenen Diskussion aufzusuchen. In der mit großer Verve vorgebrachten Kritik am Ökofeminismus als essentialistisch wurde tendenziell die Auseinandersetzung mit Themen wie Körperlichkeit, Umwelt und Ökologie als abgeschlossen betrachtet. Stattdessen setzte ein offensiver Rückzug von den in diesem Rahmen verhandelten Themen ein, die, über eine allgemeine Feststellung von Kontingenz, Komplexität und Unabgeschlossenheit hinaus, keinen Strang in der Theoriebildung der Geschlechterforschung mehr darstellten. Nach einer intensiven Arbeit an Prozessen der Entnaturalisierung stellt sich nun die weiterführende Frage, ob dieses Vorgehen notwendigerweise mit einer Entmaterialisierung einhergehen muss bzw. ohne Einbezug einer materiellen Ebene auskommen *kann*. Konzepte der Performativität, der Materialisierung und der Affektivität, wie sie Michel Foucault, Judith Butler und Karen Barad, aber auch Gilles Deleuze, Moira Gatens und Elspeth Probyn entwickeln, bieten hier unterschiedliche Ansatzpunkte, die es empirisch wie auch theoretisch auszuloten gilt.²

2 Vgl. dazu den aktuellen Band von Corinna Bath, Hanna Meißner, Stephan Trinkaus und Susanne Völker (2011), die den Begriff der Interferenz nutzen, um Prozesse der Konstituierung sozio-materiale Phänomene analysieren und begreifen zu können.

Das bringt uns zum zweiten Anlass für diesen Sammelband, nämlich der Frage danach, ob die zu konstatierende Absage an Themen wie Körperlichkeit, Umwelt und Ökologie eine regionale Besonderheit in den Ländern des Nord/Westens ist. Auf internationalem Terrain, in der internationalen Frauenumweltbewegung, haben ökologisch-feministische Fragen keineswegs an Bedeutung verloren, vielmehr stellen sie hier ein Hauptanliegen und eine Basis für konzeptuelle Weiterentwicklungen dar (Scheich 2010; auch McGuire/Stewart/Curtin 2010). Um der Bedeutung dieser Differenz nachzugehen, betrachten wir beide Aspekte, den theoretischen und den politischen, als vermittelt. Wie sich diese Zusammenhänge gestalten, ist ebenfalls Aufgabe und Gegenstand ausstehender Analysen.

Die erfolgreichen Interventionen der Frauenumweltorganisationen auf dem so genannten Erdgipfel, der UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung, in Rio 1992 folgten einer Agenda, die in den wesentlichen Punkten den Entwürfen der Frauenbewegungen des Südens (vor allem DAWN 1985) folgte. Hier war *sustainable livelihood* der Kernbegriff, an dem sich die Inhalte und Maßnahmen ausrichteten, die bereits im Jahr zuvor auf dem „Women’s Congress for a Healthy Planet“ in Miami diskutiert und festgelegt worden waren. Aus der Kritik an einem reduktionistischen Verständnis von Nachhaltigkeit, das weite Teile der Umweltpolitik bestimmt, wurde ein Bezugsrahmen geschaffen, der soziale Verhältnisse, Ökologie und Ökonomie integriert. Ansatzpunkt ist, dass die Lebensbedingungen der armen Teile der Weltbevölkerung entscheidend vom Zugang zu Naturressourcen wie Wasser, Brennholz, Biodiversität sowie von ihrer Qualität bestimmt sind. Hier ist die Kategorie *gender* materiell eingelassen, so sind fast 70 % derjenigen, die über keine Wasserver- und -entsorgung verfügen, Frauen und Mädchen. Darüber hinaus ist *gender* in diesem Zusammenhang notwendig intersektional, denn: „A woman living in a slum in Kenya pays at least five times more for one litre of water than a woman in the USA.“ (Corso 2007: 459) Natur und Umwelt in der feministisch-politischen Perspektive mitzudenken, erfordert demnach die Arbeit an theoretischen Entwürfen von *gender*, die den konkreten Verschränkungen von Intersektionalität und Materialität nachgehen (Gosh/Corso 2007; Sachs/Alston 2010; Shiva/Shiva/Hawthorne/Isla/Tauli-Corpuz/Hayden 2007). Unverkennbar ist, dass makroökonomische Analysen (Kabeer 2003) ebenso wie Fragen von *environmental justice* (Salleh 2009) dabei eine grundlegende Rolle spielen.

Eine zweite wichtige Orientierung im Kontext der internationalen Frauen(umwelt)bewegungen besteht in der Betonung der Handlungs- und Gestaltungskompetenz von Frauen im Hinblick auf die lokalen Naturräume und

ihre Ressourcen (Agarwal 1992; Braidotti/Charkiewicz/Häusler/Wieringa 1994; Merchant 1995). Darauf gründete eine Politik der Sichtbarmachung und der Einforderung von Rechten für Frauen, wie körperliche Gesundheit und Sicherheit, Landbesitz und Mitsprache bei Entscheidungen. Sie ist eingebunden in die kritische Analyse der Globalisierung und der damit einhergehenden räuberischen Ressourcennutzung, der Entdeckung der Frauen als neoliberale Subjekte für Mikrokredite sowie der Grenzen feministischer Politik in der Bürokratie des UNO-Apparats (Charkiewicz 2004; Harcourt 2006; Wichterich 2007). Wie verhindert werden kann, dass die Unterschiedlichkeit feministischer Bewegungen in einer übergeordneten Gemeinsamkeit verschwindet, wie die Vielstimmigkeit stattdessen vertiefte Einsichten in globale Strukturzusammenhänge geben kann und welche Formen von Solidarität dann möglich werden, hat zur Organisation der *Feminist Dialogues* im *World Social Forum*, zuletzt im Februar 2011, geführt (ISIS international 2011). Verfolgt wird damit ausdrücklich, was Bina Agarwal nach der Weltfrauen-Konferenz in Peking 1995 anvisierte: „This is not to argue that the North-South gap has disappeared. But among women’s groups there is a growing recognition of the importance of forging strategic links. One could say ‘romantic sisterhood’ is giving way to ‘strategic sisterhood’ for confronting the global crisis of economy and polity.“ (Agarwal 1996:88) An inhaltlichen Diskrepanzen und Gegensätzen, oder auch an Ignoranz, zeigt sich, dass die Frauenbewegungen und ihre Organisationen selbst in die Machtverhältnisse involviert sind, denen sie zugleich gegenüberstehen. *Feminist Dialogues* ist eine Aufforderung, sich aktiv zu diesen Widersprüchen und zueinander ins Verhältnis zu setzen, wobei dem offenen Diskussionsprozess Vorrang vor einer festgelegten Programmatik³ eingeräumt wird.

Bei der Konzeption des vorliegenden Sammelbandes haben wir deshalb zwei Entscheidungen getroffen: erstens für eine internationale Zusammensetzung der ausgewählten Beiträge und zweitens für die thematische Ausrichtung auf die Materialität der Kategorie *gender*, ihre ökologischen und körperlichen Dimensionen. Unsere Frage ist insbesondere, welche konzeptuellen Antworten und Beiträge zu diesen Themen ergeben sich aus der Situiertheit im geopolitischen Nord/Westen und wie können die Zusammenhänge aus dieser Perspektive gedacht werden?

3 Deren Umsetzung zu einem erheblichen Teil virtuell bleibt, d.h. in weitere Programmziele überführt wird, siehe dazu Ewa Charkiewicz (2004).

2. Transformative Blickwechsel

Seit etwa einer Dekade nehmen die Ansätze deutlich zu, Natur und Naturverhältnisse als Gegenstand der *gender*-Forschung wieder stärker zu etablieren und dabei über den Ökofeminismus der 1980er Jahre hinauszudenken. Nur ein Teil der Publikationen dazu erscheint in den etablierten Zeitschriften der *gender*-Forschung und auch die geographische Verteilung der Forschung hat sich gewandelt; Kanada und Australien sind markante Felder auf der Landkarte dieses Forschungsgebiets. Viel Anstrengung wird aufgewandt, um den Essentialismusvorwurf abzuwehren und der Abstand wird häufig in der Selbstbezeichnung markiert: *feminist political ecology* (Rocheleau), *ecofeminism* (Moore), *feminist ecocriticism* (Gaard), im weiteren Sinne können auch die Autor_innen der *queer ecology*, *material feminisms* oder *critical animal studies* dazu gezählt werden. Dennoch hält Catriona Sandilands daran fest:

„As ecofeminist writers have demonstrated very well, a feminist politics that includes nature need not be a backhanded way of naturalizing gender; indeed, perhaps ecofeminism – with its concerted attention to the economic, social and political relations that place women in particular relations to nature – is especially well suited to challenging, rather than either conveniently dismissing or uncritically embracing, the historically and culturally specific relations in which feminism and environmentalism may find themselves as political allies.“ (Sandilands 2008: 307)

In diesem Zusammenhang plädiert Sandilands für ein genealogisches (Selbst-)Verständnis des Feminismus, das den vergangenen oder bestehenden Dissonanzen und Konflikten gerecht wird, in dem bewegliche Positionierungen vorkommen und sich Lernprozesse ereignen, die unübersichtlicher sind als die Einteilung in einen *one-two-three-wave*-Feminismus⁴. „This complex history includes ecofeminism.“ (Sandilands 2008: 306), zumal im umweltpolitischen Engagement aus sehr unterschiedlichen Gründen und in historisch und lokal sehr spezifischen Zusammenhängen auf Varianten maternalistischer und essentialistischer Argumente zurückgegriffen wird, um feministische Perspektiven zu artikulieren und umzusetzen. Sie bilden dann Kristallisationsmomente, an denen sich theoretische und politische Positionen konstituieren und reflexiv erweitern. Wie sich in den ökologischen Interventionen das Selbstverständnis der Aktivistinnen transformiert, interpretiert Sandilands (1999) im Anschluss an Hannah Arendt als eine Spur in der Gesamtheit von *world-making*. Sie stellt damit einen Begriff des Politischen als offenen Raum kollektiver Erfahrung und öffentlicher Aus-

4 Ähnlich argumentiert auch Sara Ahmed (2008) in Bezug auf den *new materialism*.

einandersetzung zentral, in dem die Bedeutungen von Demokratie, Macht und Selbst kontinuierlich neu interpretiert und ausgehandelt werden. Ökologisch-feministische Analysen sehen sich deshalb mit zwei Fragen konfrontiert, die konzeptuell verschränkt sind und die beide auf die materiellen Dimensionen in der Herstellung einer gemeinsamen Welt abzielen, zum einen die Gestaltung der Naturverhältnisse sowie zum anderen die Prozesse der Verkörperung und Performativität im Politischen (Cuomo 1998; MacGregor 2006; Mallory 2009; Moore 2008, 2011; Sturgeon 1997).

Unter *gender*-analytischen Aspekten ist ein weiterer entscheidender Schritt der neueren ökologisch-feministischen Ansätze, dass Fürsorge- und Subsistenzaktivitäten nicht per se als Vorbild fungieren, an dem sich politische Zielsetzungen inhaltlich ausrichten, sondern vielmehr als zu befragende Praxis im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die damit verbundenen Zuweisungen von Verantwortung und Kompetenz gehen ein in die ausdifferenzierte Kritik der Machtverhältnisse, von denen die Räume häuslicher Privatheit durchzogen sind und deren Auswirkungen für Frauen vielerorts in Isolierung, Unterordnung, Gewalt, Trivialisierung bestehen. Von Interesse ist vor allem, wie die scharf konturierte Entgegensetzung zur Natur als Freiraum und Wildnis die westliche Geschlechterordnung festlegt, deren Dominanz systematisch absichert und kulturell verallgemeinert: „Thus, gender, sexuality, class, race, and species are all inflected in definitions of ‘home’.“ (Gaard 2010) An dieser kritischen Stelle wird der Blickwechsel eingeleitet, indem das An-einem-Ort-zuhause-Sein als beweglicher und aktiver Zustand begriffen wird. Ort und Identität sind in einer dynamischen Interaktion aufeinander bezogen, aus diesem Grund sind Umweltthemen wie Wasserqualität, Ölfälle oder Waldrodung mit sozialen Problemen des Rassismus, Klassenunterschieden und Sexismus untrennbar verwoben.

In eben diesem Sinne geht es Jasbir Puar (2011) um ein produktives Weiterdenken des Intersektionalitätskonzepts, wie es von Kimberlé Crenshaw entwickelt und in der Folge institutionalisiert worden ist: Der Frage nach häuslicher Gewalt in Begriffen einer Theorie affektiver Intensivierung nachgehend beschreibt sie das „Aufeinandertreffen von Technologie – gutes, altes Fernsehen, es ist nicht nötig, ständig auf das Internet zu rekurrieren –, Körpern, Materie, molekularen Bewegungen, Energieübertragungen ... Im Unterschied zu Crenshaw geht es hier nicht darum, ob ein Verbrechen stattfindet, nicht darum, Schuldige festzustellen, sondern um die Frage, welche affektiven Bedingungen zur Entfaltung eines

Ereignisraums führen.“ (ibid.: 267) Puar versteht die Affekttheorie von Brian Massumi als einen anderen Zugang zu der Frage, „wie häusliche Gewalt ausgelöst wird und wie wir sie verhindern können.“ (ibid.: 267) Im lokalen Gefüge von Beziehungen und kontextuellen Erfahrungen erweisen sich Menschen und Umwelten ko-konstituiert, die ihre gemeinsame Geschichte von sozialen, kulturellen, emotionalen, physischen und ökologischen Verbindungen gestalten und umgestalten, wofür sie Zeit, Energie und Engagement einsetzen. In diesem Blickwechsel werden vielfältige Bedeutungen und Existenzweisen im Verhältnis zur Natur sichtbar, in der Vergangenheit und Erinnerung, als utopisches Potenzial oder in Entscheidungen, die sich aktuell aufdrängen. Darunter sind jene Lebensentwürfe, die sich auf *undomesticated ground* erstrecken, niemals unkompliziert, nicht selten tragisch, immer auch politisch, tendenziell feministisch (Alaimo 2000; Bulbeck 2005; Corso 2007; Gaard 2007; Hessing/Raglon/Sandilands 2005).

Aus diesem Grund setzt die Analyse an bei den „essentially narrative terms of naming and interpreting the land, of telling its story in ways that show a deep and loving acquaintance with it and a history of dialogical interaction“ (Plumwood 2002: 230)⁵. Ortsverbundenheit bildet hier den Ausgangspunkt für zentrale weiterführende Argumentationslinien, in denen die Kategorie *gender* die Analyse der Zusammenhänge von Ökologie und Politik durch die Dimensionen der Verkörperung und/in der Alltagspraxis erweitert (Harcourt/Escobar 2005; Rocheleau/Thomas-Slayter/Wangari 1996). Dabei sind soziale und materielle Einheiten sehr unterschiedlicher Größenordnungen zu berücksichtigen, d.h. es kommen nicht nur weniger sichtbare Bereiche wie Körper oder Haushalt in den Blick, sondern vor allem die Verknüpfungen, die vom intimen bis zum globalen Maßstab reichen: „Rather than aligning gender with closer scales (bodies, households), work in this vein in cognate sub-disciplines (i.e. feminist political geography) recognises that it is frequently at the level of the intimate that national and international power relations are produced and sustained.“ (Elmhirst 2011: 131) Geschlecht wirkt als konstitutives Element auf allen Ebenen der Analyse. Diese Wechselwirkungen stützen die Beharrlichkeit von *gender*-Normen, wie sie in der alltäglichen Praxis verkörpert und synchron mit weiteren sozialen Hierarchien verräumlicht werden, unter den Bedingungen von Migration treten sie besonders scharf hervor. Auf verschiedene, je eigene Weise greift dabei die ökologische Materialität des Raumes in die Herstellung von *gender*-Subjektivitäten ein. Die lokale Gesamtheit von Lebewesen und Landschaft, die Wärme oder Kälte des Klimas, die Vegetation und das Licht im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten,

5 Siehe dazu auch die Beiträge zu Victoria Davion und Chris Cuomo (2009).

sind symbolisch wie emotional bedeutungsvoll an die praktischen Bewegungen von Körpern im Raum gebunden. In diesem Rahmen bestehen Begrenzungen und Veränderungspotenzial politisch-materiell nebeneinander (Alaimo 2010; Gabrielson/Parady 2010).

Die *gender*-kritische Perspektive von „Politics of Place“ geht über das Lokale hinaus und verhindert einen Bioregionalismus provinzialistischer Vorurteile und institutionalisierter Ungleichheit. Auch konzeptuell verschoben sich damit die Erklärungsansätze von linearen Deutungsmustern hin zum Verständnis komplexer Beziehungsmuster und rhizomatischer Netzwerke. Im Übergang „from chains of explanation to webs of relation“ (Rocheleau 2008) werden gesellschaftliche Hierarchien und strukturelle Machtverhältnisse dahingehend untersucht, wie sie sowohl horizontal als auch vertikal verkettet sind. „The social relations of power include both conflict and cooperation and refer not only to power-over but also to power-with ..., where power may derive from solidarity as well as difference and solidarity may stem from identity, affinity, or contingent coalitions around particular shared interest.“ (Rocheleau 1999: 22) Im Hinblick auf die Naturverhältnisse wird durch den Fokus auf *place based practices* die Unterscheidung spezifischer Regime von Natur/Kultur als historisch gewordene bio-soziale *assemblages* erkennbar. Auch dabei ist zentral, dass diese Regime nicht in Reinform existieren, sondern sich zu „hybrid natures“ (Escobar 1999: 13) überlagern. Dabei fügen sie sich zu Konstellationen, in denen gegenwärtig die Dominanz wissenschaftlicher Naturbegriffe und neoliberalistischer Natúrausbeutung zu einer ungleichzeitigen Fragmentierung von Wissensformen führt. *Naturecultures* (Donna Haraway) gibt es viele, nicht nur die eine, die von dem Gegensatz Natur-Kultur geprägt ist. Aber um ihre je eigene Dynamik verstehen zu können, ist die Arbeit an den angemessenen Begrifflichkeiten erforderlich:

„‘Landscapes’, ‘ecologies’, and ‘environments’ all suggest a plurality of sites and situations where a variety of beings relate to each other and to surrounding spaces and the ‘natural’ and the necessary are embedded in a rich field of choices, possibilities, and potential recombinations. All of these elements are building blocks for a nonessentialist and practical political ecology that deals with difference and diversity, embraces contingency change and uncertainty, and accepts the challenge to act, in place(s), in everyday ecologies of an imperfect and complex world.“ (Rocheleau 1999: 23)

Feministische Positionen sind deshalb ebenso skeptisch gegenüber einer Repräsentation der Erde als *blue marble*, jenem Foto des Planeten, das die Astronauten von Apollo 17 im Jahr 1972 aufnahmen und das anschließend in der Umweltschutzbewegung der 1970er Jahre außerordentlich populär wurde. Die „globale

Sicht“ aus einer Entfernung von 45.000 km drückt die Haltung eines distanzierten Beobachters aus und ist kaum geeignet, die konkrete Unmittelbarkeit von Umweltfragen zu erfassen. Insbesondere ihre differentiellen Auswirkungen nach Klasse, Geschlecht, Alter und Rasse werden darin vernachlässigt und deren Verschränkung mit „experiences as military occupation, death, sexual assault, deep sea oil drilling, aerial gunning of wolves, toxic waste, social injustice, human and interspecies oppression“. (Gaard 2010:16) Das Bild aus dem Welt-raum dokumentiert Tendenzen im Ökoglobalismus, ganz ähnlich wie in den technowissenschaftlichen Projekten, denen es sich verdankt, zur Verkleinerung, Unsichtbarmachung und Leugnung der Abhängigkeit (menschlichen) Lebens vom Planeten Erde und seinem Zustand. Dagegen verweist Bonnie Mann auf Hannah Arendts Feststellung „The earth is the very quintessence of the human condition“ und führt weiter aus: „(R)elationships of dependence and vulnerability are the ground or space on which domination is built, and struggles for liberation, equality, democracy, and so on are waged. How we understand, how we revere or disregard our relation to the planet, will be key in every instance to how we engage political questions.“ (Mann 2006: 138) Die Verantwortung für die Gestaltung dieser Beziehungen bleibt in jedem Fall bestehen, aber der Verdacht des Essentialismus, mit dem jede feministische Politik in diese Richtung belegt wird, erzeugt eine „world-alienation in feminist thought“ (Mann 2005). Wie Sandilands (2008) diagnostiziert sie eine Unterbrechung durch die Konstruktion dessen, was feministisches Denken angeblich vollständig hinter sich gelassen hat und woran sich der eigene Fortschritt beweisen könne. Das hat eine Disziplinierung des Feminismus zur Folge, während zugleich eine Rückkehr von *unmarked categories* in den ökologisch-politischen Diskurs und der Dominanz heteronormativer Maskulinität in der Anti-Globalisierungs- und Friedensbewegung beobachtet werden kann (Elmhirst 2011: 13, sowie Colemann/Bassi 2011).

Stacy Alaimo hat in dieser Diskussion mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass essentialistisches Denken in einem westlich-wissenschaftlichen Naturbegriff verankert ist und deshalb berücksichtigt werden muss, „how essentialism depends upon particular philosophical notions of nature and how different, more dynamic and robust notions of nature are emerging within feminist theory... Contemporary ‘material feminists’ who insist upon the meaning, significance, agency, and trans-figurations of the very substance of human corporeality and the more-than-human world provide a radical challenge to the foundations of essentialism.“ (Alaimo 2008: 302-303) Im Anschluss an die Wissenschaftskritik (hier speziell Haraway) gilt ihr zufolge, Natur nicht mehr als Katalog unveränderlicher Wahrheiten oder

substanzieller Bestimmung zu betrachten, sondern sie als selbst aktive, transformierende, bedeutungsvolle und materielle Kraft zu erkennen. Diese Perspektive rückt keineswegs von den Naturwissenschaften ab, sondern bezieht sie vielmehr in das Umdenken und Umgestalten ein. Gesellschaftliche Naturverhältnisse und ihre Natur/Kultur-Regime haben sowohl biologische und physikalische als auch soziale Konsequenzen, die erkannt und über die entschieden werden muss. Dazu braucht es materiell-ökologische Analysen des gesellschaftlich strukturierten Stoffwechsels von Energie und Rohstoffen und der komplexen Wechselwirkungen, innerhalb und zwischen den Arten, innerhalb und zwischen den Orten lebend, und wie sie als Ursachen und Wirkungen in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingehen. Wesentliche Ansatzpunkte für eine solche Umorientierung sieht Lorraine Code (2006) in der Wissenschaftspraxis Rachel Carsons gegeben, von der aus sich die kreativen Ressourcen der Ökologie auch für andere Forschungsfelder erschließen lassen (Grasswick/Campbell/Rooney/Koggel/Code 2008). Das Ziel ist eine „emerging ‘situated science’ on ‘seeing multiple’ through the kaleidoscope of a variety of situations, locations, and experience“ (Rocheleau 2008: 724) und deshalb bildet die Auseinandersetzung mit Wissenschaft ein wiederkehrendes Thema in den Beiträgen des vorliegenden Sammelbands, das weit über den Abschnitt „Transformationen: Wissen“ hinausreicht.

3. Ko-evolutionäre Konstellationen

Naturverhältnisse und Naturbegriffe im Nord/Westen sind wesentlich geprägt von den Natur- und Technikwissenschaften. Es ist Gegenstand der Science and Technology Studies (STS) zu analysieren, wie sich die experimentelle Herstellung der *matter of facts* und die Herausbildung epistemischer Normen von Objektivität sozial vollzieht und historisch mit der Bildung von Nationalstaaten, der Kolonialisierung und Industrialisierung verwoben ist. Geschlechterstudien, die von Anfang an in diesem Forschungskontext vertreten waren, legten einen speziellen Fokus auf das Was und Wie wissenschaftlicher Tatsachen über Geschlecht und Rasse sowie auf das Verhältnis zwischen Subjekten und Objekten, das mit Aussagen über Natur geregelt wird und das Wer in der Wissenschaft bestimmt. Hinfällig wurde die Vorstellung von Natur und Naturobjekten als feststehende Gegebenheiten, die bloß auf ihre Entdeckung durch die Wissenschaft warten. Vielmehr wurde deutlich, dass es sich dabei um historisch spezifische Unterscheidungen handelt, die wissenschaftstheoretisch problematisch sind, weil politisch gebunden an gesellschaftliche Hierarchien, in die Wissenschaft selbst vielfach eingebunden ist. (Harding 1986; Haraway 1989; Keller 1985; Merchant 1980; Rose 1994)

Als Gegenmodell wurde ein symmetrischer Ansatz entwickelt, der die Kontingenz und Konstruiertheit wissenschaftlichen Wissens als konzeptuellen Ausgangspunkt setzt und zwar so, dass Natur und Gesellschaft gleichrangig als aktiv und transformativ, bedeutend und materiell aufeinander bezogen werden. Mit der *actor-network-theory* (ANT) regte diese Auffassung viele der jüngeren Arbeiten in der Wissenschafts- und Technikforschung an und etablierte sich als inzwischen weit verbreitete und einflussreiche Forschungsorientierung. Sie beinhaltet eine radikale Kritik des modernistischen Naturverständnisses, die den direkten Nexus von Ursachen und Folgen auflöst, denn der Untersuchungsgegenstand ist vielmehr gerade die wissenschaftliche Aktivität, die dahin führt. Das gemeinsame Anliegen der STS-Projekte ist es zu zeigen, wie die Universalität von wissenschaftlichem Wissen und technischen Artefakten unter besonderen sozialen, kulturellen und materiellen Bedingungen hergestellt und aufrechterhalten wird (de Laet 2000: 102). Ihre „Natur“ ist vielmehr aus sehr ungleichen Bestandteilen zusammengesetzt.

Diese Argumentationslinie weiterführend hat Bruno Latour den Begriff *composition* vorgeschlagen, um zu erfassen, von welcher Art die technowissenschaftlichen Gegenstände sind, wobei die Konnotationen mit künstlerischen Verfahren oder mit Kompromissen, die auch scheitern können, beabsichtigt sind. Wichtig wird dann: „the crucial difference between what is well or badly constructed, well or badly composed. What is to be composed may, at any point, be decomposed. In other words, compositionism takes up the task of searching for universality but without believing that this universality is already there, waiting to be unveiled and discovered... From universalism it takes up the task of building a common world; from relativism, the certainty that this common world has to be built from utterly heterogeneous parts that will never make a whole, but at best a fragile, revisable, and diverse composite material.“ (Latour 2010: 473-474) Anstelle der als unveränderlich vorausgesetzten Faktizität und Kausalität der Naturdinge und Naturereignisse tritt eine eigene *agency* des Materiellen, die oft auf unübersichtliche Weise an der Entstehung von Unerwartetem und Neuem teilhat.⁶

Im Kontext ökologischer Fragestellungen gewinnt eine solche Perspektive ihre volle Tragweite. Wie radikal notwendig eine Umorientierung ist und welche Denk- und Handlungsmöglichkeiten damit eröffnet werden können, diskutiert Latour (2010) am Beispiel des Klimagipfels in Kopenhagen 2009. Er verweist

6 Beispielhaft dafür ist die Darstellung einer „flüssigen“ Technologie bei Annemarie Mol und Marianne de Laet (2000).

in seiner Kritik der Vorstellungen von Natur und Materie als leblos und passiv explizit auf Ansätze feministischer Autorinnen, namentlich Merchant, Haraway und Keller, aber die Kategorie *gender* bleibt hier beiläufig und das damit verbundene analytische Potenzial ungenutzt. Es werden Begriffe wie *embodiment* oder *entanglement* herangezogen, um grundlegende Zusammenhänge zu charakterisieren, doch nicht weiter verfolgt, um die damit jeweils gegebenen Bedeutungen, Lebensweisen und Gestaltungsräume zu hinterfragen. Ungleichheiten, die auf diesen Ebenen re/produziert werden und für deren Analyse sie wesentlich entwickelt wurden, treten nicht ins Bild. Ähnliches ist für nahe liegende bzw. verwandte Konzepte wie *performativity* und *intra-action* zu beobachten, die im Zuge aktuell auftretender *material feminisms* (Alaimo/Hekman 2008) weiter ausgearbeitet wurden. Obwohl sie im Feld von STS durchaus Beachtung finden, bleibt die Überlagerung von Natur- und Herrschaftsverhältnissen vorrangig ein Anliegen feministischer, *gender-* oder *queer-*orientierter Studien wie auch der *postcolonial* und *disability studies*.⁷

Die Konsequenz, mit der Donna Haraway ihre Analysen über diese Grenze hinaustreibt und Ungleichheitsverhältnisse als entscheidende Dimension des Problemzusammenhangs aufsucht und untersucht, markiert trotz aller Übereinstimmung in wissenschaftstheoretischen Ansichten den Unterschied zu Latour und dem Großteil der STS. Insbesondere mit dem Verständnis von *companion species* setzt sie eine ko-evolutionäre Perspektive um, die bei der Körperlichkeit von Bindungen und Lebenserhaltung (*sustenance*) ihren Ausgangspunkt nimmt. „Companion species’ is a bigger and more heterogenous category than companion animal, and not just because one must include such organic beings as rice, bees, tulips, and intestinal flora, all of whom make life for humans what it is – and vice versa... In sum ‘companion species’ is about a four-part composition, in which co-constitution, finitude, impurity, historicity, and complexity are what it is. The *Companion Species Manifesto* is, thus, about the implosion of nature and culture in the relentlessly historically specific joint lives ... bonded in significant otherness.“ (Haraway 2003: 15-16) Im Fokus der Kritik steht damit Domestizierung als einseitige Rekonstruktion einer gemeinsamen Geschichte wechselseitiger Konstitution als Different, seien es Tiere, Pflanzen oder eben Menschen. Die begriffliche Verkürzung indiziert, dass diese Geschichte durchzogen ist von Herrschaftsverhältnissen, in denen Andersartigkeit nur als *othering* vorkommen

7 Dazu nimmt auch Sandra Harding in ihrem letzten Buch *Stellung* (2008); zu einem ähnlichen Argument in Bezug auf aktuelle Diskussionen um Affekttheorien siehe Clare Hemmings (2005) [wir danken Dagmar Lorenz-Meyer für diesen Hinweis].

kann und Abhängigkeiten – Verhältnisse des Miteinander-Überlebens und die Materialität des Zusammenlebens – als „bloß“ Natur verdinglicht werden.

Beziehungen und Bindungen, ihre Emergenz und ihr *entanglement*, ihre Kontingenz und immer wieder Ko-Konstitution bilden den thematischen Fokus: „Subjects, objects, kinds, races, species, genres, and genders are products of their relating.“ (Haraway 2003: 7) Das In-Beziehung-Sein setzt Haraway als kleinste analytische Einheit, deren körperlich-ökologische Zusammenhänge und Verflechtungen bis hin zum globalen Maßstab reichen. Neben dem expliziten Bezug auf Charles Darwin sowie gegenwärtige evolutionsbiologische Entwicklungen bestimmt sie das feministische Denken als wesentlich für jenen Wahrnehmungsmodus, der ihre Fragestellungen ausrichtet. Dabei wird die methodische Forderung nach einer symmetrischen Betrachtung von Natur und Kultur an den Beginn des Problems gestellt, nämlich wie es denn überhaupt gelingen könnte, „non-harmonious agencies and ways of living that are accountable both to their disparate inherited histories and to their barely possible but absolutely necessary joint futures“ (Haraway 2003: 7) in einem produktiven Dialog zusammenzubringen. Dies bildet den Einstiegspunkt für alle hier versammelten Aufsätze. Sofern sie sich mit den Wissenschaften und ihren hierarchischen sozialen und kognitiven Ordnungen beschäftigen, impliziert die Kritik das Aufspüren von Öffnungen, um Verbindungen einzugehen – oft aus den Lücken unfreiwilliger Widersprüche heraus, die die Festlegungen des *othering* erzeugt haben. Wie die Beiträge ebenfalls zeigen, sind theoretische und empirische Ansatzpunkte dafür inzwischen mehr als reichlich vorhanden.

An dieser Stelle lassen sich erste notwendige Ergänzungen zu den Wissenschaftsanalysen von STS und ANT formulieren. Sie betreffen Theoriepräferenzen bzw. theoretische Entscheidungen, hier insbesondere in der Sicht auf Wissensordnungen und deren Verhältnis zum Abwesenden, und sie haben eine eigene Theoriesgeschichte, etwa mit dem Konzept des Gedächtnisses bei Walter Benjamin, der Konstellation bei Georg Simmel oder des Unidentischen bei Adorno und des Unbewussten bei Sigmund Freud. Fortsetzungen sind in der feministischen Diskussion (Scheich 1996), der *gender*-Forschung, der *queer*-Theorie wie auch den *postcolonial* und *disability studies* entwickelt worden, wo entlang der Verhältnisse von *marked* und *unmarked categories* systematisch erkundet wurde, wie Grenzziehungen als zentrale Theoriefiguren das je empirische Feld strukturieren, die weit über die Geschlechterverhältnisse hinaus und gleichwohl damit vermittelt sind. Wie in der ANT und den STS stellt sich damit auch hier die programmatische Aufgabe, die Paradigmen und Schwerpunkte von theoretischen Erklärungen,

sowohl im Hinblick auf die damit konstituierten Ausschlussmechanismen als auch die in der Theorie angelegten Möglichkeiten zu deren Reflexion zu analysieren. Das Ziel ist dann eine theoretische Perspektivität, die an der Frage, ob es eine Reflexion auf die Grenze des eigenen Denkens gibt, ihre Maßstäbe entwirft und ausbildet.

In der Diskussion um Natur und Naturverhältnisse kann unter diesen Voraussetzungen die Annahme von Universalität überführt werden in eine Analyse komplexer Bewegungsmuster, die sowohl Lebewesen und Gegenstände als auch Normen und Tatsachen umfassen. Dabei beruht diese Mobilität zum entscheidenden Maß auf Standardisierung und auf den vielschichtigen Verbindungen in Raum und Zeit, die darüber hergestellt werden. In diesen materiellen Gestaltungen wird Universalisierung realisiert und zugleich sind Unterscheidungen, somit Linien der Differenz eingezogen. Denn Standards bergen vieldimensionale Unsichtbarkeiten: die langwierigen Prozesse ihrer Herstellung, die Konflikte um ihre Anwendung und schließlich die Anstrengungen für jene, die ihnen nicht entsprechen und in eine Restkategorie fallen (Lampland/Star 2009). Als *boundary objects* (Star/Griesemer 1989) stellen sie die Verbindung zwischen voneinander separierten sozialen Einheiten her. Ihre Funktionalität ist wesentlich im dezentrierten Zusammenhalt von *assemblagen*, für den Bestand komplexer Ordnungen und für ihre Veränderlichkeit, Ansatzpunkte für nicht-lineare Prozesse und Emergenz. Standardisierung als materiale wie ideelle Technik ist doppelseitig, sie erleichtert Bewegung und legt sie zugleich fest. Wie Sprache knüpft sie an räumlich-lokale Gegebenheiten und Traditionen an, die nicht unendlich variierbar sind und sich nie vollständig übertragen lassen. Vor allem sind immer nur kleine Ausschnitte zugänglich, die aber doch überhaupt erst das Hinaustreten aus dem Lokalen, die Erfahrung des Fremdseins und die Kommunikation über Grenzen hinweg ermöglichen (Spivak 2004; Butler/Spivak 2007). An der Kategorie des Fremden wird der Verlust absoluter Fixpunkte reflektiert, daran ist ein außerordentlich kritisches Potenzial entstanden und es sind ethnografische Methoden entwickelt worden, die in die Wissenschafts- und Technikforschung Eingang fanden und in mehreren Aufsätzen des Sammelbandes aufgegriffen werden. Denn: „the crucial political and intellectual challenge is to find ways of living with difference. Not indifferent. But in difference.“ (Mol 2000: 14)

4. Ambivalente Knotenpunkte

Prozesse der Naturalisierung, in denen das Soziale als Natur gelesen wird und somit keiner weiteren Legitimation bedarf, stellen diese Reflexionen still und sind abgesichert durch Kriterien der Objektivität und durch die Vorannahme einer Erkenntnisleistung, in der sich das Subjekt als Erkennendes allererst konstituiert.⁸ In diese Struktur und epistemische Situation zu intervenieren bedeutet, adäquatere Beschreibungen von Natur und Materie zu entwickeln, die ein Denken von Transformation – auch auf einer materiellen Ebene – ermöglichen. Mit Butler (2004) ließe sich dieser Fokus pointieren: „Bodies are not inhabited as spatial *givens*.“ (217, Herv. ES/KW) Doch auch wenn sie Körperlichkeit in ihrer Prozessualität – als Prozess der Materialisierung – betrachtet (Butler 1997, 1999), verweist ihre Konzeptualisierung körperlicher Affekte auf konstitutive Voraussetzungen bzw. zeigt deren Aufbrechen an (vgl. Butler 2010, 2009). Demgegenüber fassen etwa von Deleuze inspirierte Arbeiten das kritische Potenzial von Affekten als Ort, wo konstitutive Rahmen gerade nicht (mehr) greifen (vgl. Ziemer 2008).⁹ Beiden Ansätzen gemeinsam ist, dass sie entgegen einer Szenerie linearer Ableitungsverhältnisse, in denen Körper als kausale Faktoren auftreten, auf unterschiedliche Weisen Komplexität in Verkörperungsprozessen denken: Körper sind Ort und Einsatzpunkt mannigfaltiger Praxen. Dies kann durch eine Einbeziehung des Sinnlichen, Lebendigen und Mehrdeutigen geschehen, deren Abspaltung und Vernachlässigung ein identitätslogisches Denken allererst hervorgebracht hat (vgl. Scheich 2006: 192) – eine Grenzziehung, die zugleich das Potenzial der Durchquerung birgt.¹⁰ Wie kann es gelingen, Phänomene der Vielheit und der Ambiguität zu adressieren, ohne sie als gesellschaftlicher Macht vorgängig zu mystifizieren? Wir fassen diese Versuche als *Arbeit an den Grenzen*: als Hinweisen auf und Nachzeichnen der Prozesse, in denen sich hegemoniale Ordnungen und Wissenspraxen konstituieren, und als Hinwirken auf deren Transformation.

In Bezug auf Geschlecht heißt dies, einer Reifizierung im Sinne einer Reproduktion dieses Konstrukts zu entgehen, indem die in dem Begriff angelegte Dimension der *Verdinglichung* angefochten wird. Dies bedeutet auch, sich von einem Denken in Dichotomien zu verabschieden ebenso wie von dem Verlangen, Oppositionen zu einer Seite hin aufzulösen (vgl. Alaimo/Hekman 2008: 2). In

8 Für einen hervorragenden Ein- und Überblick in verschiedene Ansätze feministischer Wissenschaftstheorie und -forschung siehe Robin Bauer (2006).

9 Für eine differenzierte Diskussion siehe Claire Colebrook (2008).

10 Vgl. die produktive Analyse mit dem Affekt der Scham bei Renate Lorenz (2009b) unter Bezug auf Probyn (2005) und Eve Kosofsky Sedgwick (2003).

diesem Sinne schlägt Probyn (2005) vor: „Anstatt Gleichheit und Differenz als einander entgegensetzende und statische Blöcke zu betrachten, könnte es eine neue Sichtweise produzieren, wenn wir über die variierenden Grade und Schattierungen von Gleichheit und Differenz nachdenken, die beständig auf das Leben der Menschen einwirken. Das betrifft Felder wie Geschlecht, Sexualität und Ethnizität, die offenbar in Oppositionen eingefroren sind: Männer gegen Frauen, Queer gegen Hetero, Weiß gegen Nicht-Weiß. Gewissermaßen teilen wir mehr, als wir nicht teilen, obwohl wir natürlich – und oft mit guten Gründen – dazu tendieren, das zu fixieren, was uns trennt.“ (zit. in Lorenz 2009b: 139) Ansatzpunkt sind dabei nicht lediglich die Effekte von Praxen der Verobjektivierung; vielmehr werden in Verkörperungsprozessen Subjektivitäten geschaffen, die es zu befragen und zu irritieren gilt. Wie die Beiträge in diesem Band deutlich machen, sind es Subjekte der Prävention, der kolonialen Geschichte, des biotechnologisch induzierten Übergangs, die ihre Herkunft – ihr spezifisches Gewordensein – verbergen. Eine Intervention in die regulierten Weisen, Subjekte zu denken, wird von Susan Leigh Foster (1998) ebenso treffend wie elegant formuliert: „To choreograph a change in these rules is to grapple with the intensely routinized patterns they have produced, but also with the rules themselves, their configuration and dynamism, and the alliances they create with other structurings of power. Such a change may be registered by a single body, but its choreographic call to action will reflect a theorization of social as well as individual bodies.“ (ibid.: 29) Ansatzpunkt sind Orte, an denen Machtmechanismen das Selbstverständnis unseres Alltags ausmachen; diese als *Werden* zu konzipieren heißt, sie in einen Zustand des Werdens zu überführen, so dass Alternativen zu Praxen der Moderne aufscheinen und denkbar werden. Um eben dieses Werden zu adressieren, verortet Puar (2009) den Körper mit dem Konzept der *assemblage* in Zeit und Raum: „Die Assemblage ist nicht durch die Identitätsmarker möglich, welche diesen Körper einkapseln, sondern durch die zeitlichen und räumlichen Umordnungen, die der Körper wiederholt, während er zusammengebaut wird und während er explodiert. Die Assemblage ist vorübergehend, flüchtig sogar, und gibt normativen Identitätsmarkern sogar inmitten ihres Zustands eines neuen Werdens nach.“ (ibid.: 289) Deshalb schlägt Puar den Begriff der *assemblage* als angemessene politische und theoretische Rahmung innerhalb von Kontrollgesellschaften vor: „Ich reartikuliere terroristische Körper, insbesondere den/die Selbstmordattentäter_in als eine Assemblage, welche Queerness-als-sexueller-Identität (oder Anti-Identität) widersteht – mit anderen Worten, intersektionalen oder identitären Paradimen – zugunsten von räumlichen, zeitlichen und körperlichen Konvergenzen, Impllosionen, Neuordnungen.“ (Puar 2009: 272; siehe auch: Puar 2007).

5. Weiterführende Erkundungen

Anliegen dieses Bandes ist, die Begriffe Körper Raum Transformation in ihrem Zusammenwirken zu betrachten. Uns geht es darum, Zwischenräume zu besetzen – nicht um diese aufzudecken, sondern um Verbindungen zu schaffen und so zu einer rhizomatischen Kartographierung im Sinne von Deleuze/Guattari (1977) beizutragen.¹¹ Ziel ist, Subjektivitäten zu dezentrieren, zu multiplizieren und singularisieren – Schnittstellen zu betrachten, an denen Grenzen verhandelt werden und sich Verschiebungen ereignen – Materialitäten im Sinne von Verdinglichungen in die Domäne des Sozialen einzuziehen, um sie als Prozesse sichtbar und transformierbar zu machen. Ohne die fortdauernde Bedeutung der diskursiven Ebene für feministische Analysen und Kritik zu negieren, fordern Stacy Alaimo und Susan Hekman „attention to lived, material bodies and evolving corporeal practices“ (2008: 3). Ob es sich bei dieser Perspektive um qualitative Veränderungen gesellschaftlicher Naturverhältnisse handelt oder sie als solche konzeptualisiert werden kann, diskutieren fundierte theoretische Analysen in unterschiedlichen empirischen Kontexten. Ziel ist, die *agency*, die Bedeutsamkeit und transformative Kraft einer materiellen Welt in den Blick zu bekommen, die im Sinne von Konzepten der Ko-Konstitution und Ko-Emergenz an Prozessen sozialer Konstruktion aktiv beteiligt ist. Der Band ist ein Versuch, diese Fokusverschiebungen einzufangen und in den Blick zu nehmen. Schließlich stellen sich uns nicht nur Fragen danach, wie feministische Analysen zum Verständnis unterschiedlicher Untersuchungsfelder beitragen können, sondern auch, wie ein veränderter Blick auf Materialität zum Verständnis von Geschlechterfragen beitragen kann.

Der vorliegende Band verdankt seine Realisierung dem vielfältigen Engagement von Personen, die wir an dieser Stelle nennen wollen. Die Rätinnen der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie DGS trugen ihr Interesse bei und die Bereitschaft, den Gedanken um Natur und Materie in der Buchreihe Raum zu geben – namentlich Mechthild Bereswill als

11 Vgl. dazu die Arbeiten von Gatens (1991, 1996, 2000) und Elizabeth Grosz (1994, 2005) sowie Grosz und Probyn (1995); für eine umfassende Diskussion Pheng Chea (1996) sowie Colebrook (2008); für eine Diskussion der philosophischen Voraussetzungen Ian Buchanan (1997); für kontroverse Diskussionen im Hinblick auf politische Implikationen siehe Katja Diefenbach (1999) sowie Maren Möhring, Petra Sabisch und Doro Wiese (2001); zu dem Anliegen einer Re-/Politisierung poststrukturalistischer Ansätze siehe Isabell Lorey, Roberto Nigro und Gerald Raunig (2011).

erste Sprecherin sowie Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf und Eva Sängler in ihrer Verantwortung für die Planung der Buchreihe. Der Westfälische Dampfboot-Verlag ließ dem Buch eine geduldige und umsichtige Redaktion zukommen – insbesondere Susanne Paul-Menn sorgte für eine professionelle und immer entgegenkommende Kommunikation. Hilfe für die englischsprachigen Textteile erhielten wir von Skúli Sigurdsson, der die *abstracts* redigiert hat. Ein *feedback* von Dagmar Lorenz-Meyer zur letzten Fassung dieser Einleitung schließlich hat die hier angestellten Überlegungen mit hilfreichen Kommentaren abgerundet.

Inzwischen zeichnet sich die Aktualität der Thematik in der deutschsprachigen Forschung bereits in verschiedenen Feldern ab, so dass es sich hier nur um einen Ausschnitt der Diskussionen handeln kann, an denen wir teilnehmen konnten. Hier wollen wir diejenigen Wissenschaftler_innen erwähnen, die einen Artikel in diesem Band aufgrund anderer Verpflichtungen absagen mussten und dies immer mit ermutigenden Worten verbanden: Ewa Charkiewicz, Kristín Thóra Kjartansdóttir, Maren Möhring, Catriona Sandilands, Martina Schlünder und Jackie Leach Scully. Wir hoffen, dass ein gemeinsames Vorhaben an anderer Stelle zum Tragen kommt. Schließlich gilt unser Dank den Autor_innen in diesem Band, die das Feld *Körper Raum Transformation* an unterschiedlichen Punkten und aus verschiedenen Perspektiven aufspannen.

Literatur

- Agarwal, Bina (1996): From Mexico 1975 to Beijing 1995. In: *Indian Journal of Gender Studies*, 3, 87-92.
- (1992): The Gender and Environment Debate: Lessons from India. In: *Feminist Studies*, 18:1, 119–58.
- Ahmed, Sara (2008): Open Forum Imaginary Prohibitions. Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the 'New Materialism'. In: *European Journal of Women's Studies*, 15:1, 23–39.
- Alaimo, Stacy (2010): *Bodily Natures: Science, Environment, and the Material Self*. Bloomington: Indiana University Press.
- (2000): *Undomesticated Ground: Recasting Nature as Feminist Space*, Ithaca, NY: Cornell University Press.
- /Susan Hekman (eds.) (2008): *Material Feminisms*, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- /– (2008): Introduction: Emerging Models of Materiality in Feminist Theory. In: *ibid.* (eds.): *Material Feminisms*, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press, 1-19.
- Angerer, Marie-Luise (1995): *The Body of Gender. Körper. Geschlechter. Identitäten*, Wien: Passagen.

- Avila, Betania/Corinne Kumar/Alessandra Mecozzi/Cecilia Moreno (2011): Speeches from the Inter-Movement Feminist Dialogues on February 8 at the WSF 2011 in Dakar, Senegal. In: *ISIS international*, Friday, 11 February 2011. Online: http://www.isiswomen.org/index.php?option=com_content&view=article&id=1441:wsf-dakar-2011&catid=176:world-social-forum-2011-dakar&Itemid=173 (2011-7-4)
- Bath, Corinna/Hanna Meißner/Stephan Trinkaus/Susanne Völker (2011) (Hg.): *Geschlechter Interferenzen. Wissensformen – Subjektivierungsweisen – Materialisierungen*, Vol. 1. Münster: LIT Verlag.
- Bauer, Robin (2006): Grundlagen der Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung. In: Smilla Ebeling/Sigrid Schmitz (Hg.): *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel*, Wiesbaden: VS-Verlag, 247-280.
- Braidotti, Rosi/Ewa Charkiewicz/Sabine Häusler/Saskia Wieringa (1994): *Women, the Environment and Sustainable Development: Towards a Theoretical Synthesis*. London/Atlantic Highlands, NJ: Zed Books.
- Buchanan, Ian (1997): The Problem of the Body in Deleuze and Guattari, Or, What Can a Body Do? In: *Body & Society* 3:3, 73-91.
- Bulbeck, Chilla (2005): *Facing the Wild: Ecotourism, Conservation and Animal Encounters*, London: Earthscan/James and James Science Publishers.
- Butler, Judith (2010): *Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen*, Frankfurt a.M.: Campus.
- (2009): *Krieg und Affekt*, Zürich/Berlin: diaphanes.
- (2004): The question of social transformation. In: *ibid.* (ed.): *Undoing Gender*, London/New York: Routledge, 204-231.
- (1999): Revisiting Bodies and Pleasures. In: *Theory, Culture & Society*, 16:2, 11-20.
- (1997): *Körper von Gewicht*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- /Gayatri Chakravorty Spivak (2007): *Sprache, Politik, Zugehörigkeit*, Zürich/Berlin: diaphanes.
- Charkiewicz, Ewa (2004): „Beyond Good and Evil. Notes on Global Feminist Advocacy”. In: *ISIS Women in Action. Examining feminist and social movements*, 2004/2, 50-62. Online: http://www.isismanila.org/index.php?option=com_content&task=view&id=517&Itemid=1 (2009-4-10).
- Chea, Pheng (1996): Review Essay: Mattering. In: *diacritics*, 26:1, 108-139.
- Code, Lorraine (2006): *Ecological Thinking: The Politics of Epistemic Location*, Oxford: Oxford University Press.
- Colebrook, Claire (2008): On not becoming man: The materialist politics of unactualized potential. In: Alaimo, Stacy/Susan Hekman (ed.): *Material Feminisms*, Bloomington: Indiana University Press, 52-84.
- Coleman, Lara Montesinos/Serena A. Bassi (2011): Deconstructing Militant Manhood. In: *International Feminist Journal of Politics*, 13:2, 204-224.

- Corso, Paola (2007): Confluence. In: *International Feminist Journal of Politics*, 9:4, 455-463.
- Cuomo, Chris (1998): *Feminism and Ecological Communities: An Ethic of Flourishing*. London: Routledge.
- Davion, Victoria/Chris Cuomo (ed.) (2009): *Ethics & the Environment*. Special Issue on Ecofeminism in Honor of Val Plumwood, 14:2.
- DAWN – Development Alternatives with Women for a New Era (1985): *Development, Crisis, and Alternative Visions: Third World Women's Perspectives*, Stavanger: Earthscan.
- Deleuze, Gilles/Félix Guattari (1977): *Rhizom*, Berlin: Merve Verlag (Orig.: Rhizome. Introduction, Paris: Les Editions de Minuit, 1976).
- Diefenbach, Katja (1999): [The crack up:] Kapitalismus verstehen. Poststrukturalistische Mikropolitik bei Guattari, Deleuze und Foucault. In: jour fixe initiative berlin (Hg.): *Kritische Theorie und Poststrukturalismus. Theoretische Lockerungsübungen*, Argument Sonderband 271, Berlin/Hamburg: Argument-Verlag.
- Dietze, Gabriele (2006): Schnittpunkte. Gender Studies und Hermaphroditismus. In: Dietze, Gabriele/Sabine Hark (Hg.): *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*, Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag, 46-68.
- Elmhirst, Rebecca (ed.) (2011): Themes Issue: New Feminist Political Ecologies. In: *Geoforum* 42:2, 127-262.
- Escobar, Arturo (1999): After Nature. Steps to an Antiessentialist Political Ecology. In: *Current Anthropology*, 40:1, 1-16.
- Foster, Susan Leigh (1998): Choreographies of Gender. In: *Signs*, 24:1, 1-33.
- Gaard, Greta (2010): New Directions for Ecofeminism: Toward a More Feminist Eco-criticism. In: *Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 17:4, 643-665
- (2007): *The Nature of Home: Taking Root in a Place*, Tuscon: University of Arizona Press.
- Gabrielson, Teena/Katelyn Parady (2010): Corporeal citizenship: rethinking green citizenship through the body. In: *Environmental Politics*, 19: 3, 374-391.
- Gatens, Moira (2000): Feminism as „Password“: Re-Thinking the 'Possible' with Spinoza and Deleuze. In: *Hypathia*, 15:2, 59-75.
- (1996): *Imaginary Bodies. Ethics, Power and Corporeality*, London/New York: Routledge.
- (1991): Corporeal Representation in/and the Body Politic. In: Diprose, Rosalyn/Robyn Ferrell (eds.): *Cartographies. Poststructuralism and the Mapping of Bodies and Spaces*, Sydney: Allen & Unwin, 79-87.
- Gosh, Nandita/Paola Corso (eds.) (2007): Special Issue: Politics of Water: A Confluence of Women's Voices. In: *International Feminist Journal of Politics*, 9:4.
- Grasswick, Heidi E./Richmond Campbell/Phyllis Rooney/Chrisitne M. Koggel/Lorraine Code (2008): Symposium: Lorraine Code's Ecological Thinking. In: *Hypatia*, 23:1, 150-203.

- Grosz, Elizabeth (2005): *Time Travels: Feminism, Nature, Power*, Sydney: Allen and Unwin.
- (1994): *Volatile Bodies: Toward a Corporeal Feminism*, London/New York: Routledge.
- /Elspeth Probyn (eds.) (1995): *Sexy Bodies. The Strange Carnalities of Feminism*, London/New York: Routledge.
- Haraway, Donna (2008): *When Species Meet*, Minnesota: University of Minnesota Press.
- (2003): *The Companion Species Manifesto. Dogs, People and Significant Otherness*, Chicago: Prickly Paradigm Press.
- (1989): *Primate Visions: Gender, Race, and Nature in the World of Modern Science*, New York/London: Routledge.
- Harcourt, Wendy (2006): *The Global Women's Rights Movement. Power Politics around the United Nations and the World Social Forum*. Geneva: UNRISD. Online: http://www.glow-boell.de/media/de/txt_rubrik_3/neuerscheinungHarcourt.pdf (2009-4-11).
- /Arturo Escobar (eds.) (2005): *Women and the Politics of Place*. Bloomfield, CT: Kumarian Press.
- Harding, Sandra (1986): *The Science Question in Feminism*. Ithaca: Cornell University Press [Deutsche Übersetzung (1990): *Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht*, Hamburg: Argument Verlag].
- (2008): *Sciences From Below: Feminisms, Postcolonialities, and Modernities*, Durham/London: Duke University Press.
- Hemmings, Clare (2005): Invoking affect: cultural theory and the ontological turn. In: *Cultural studies*, 19 (5), 548-567.
- Hessing, Melody/Rebecca Raglon/Catriona Sandilands (eds.) (2005) *This Elusive Land: Women and the Canadian Environment*, Vancouver: University of British Columbia Press.
- Kabeer, Naila (2003) *Gender Mainstreaming in Poverty Eradication and the Millenium Development Goals. A Handbook for Policy-makers and Other Stakeholders*. London: Commonwealth Secretariat. Online: http://www.idrc.ca/en/ev-28774-201-1-DO_TOPIC.html (2009-4-10).
- Keller, Evelyn F. (1989): Feminism, Science, and Postmodernism. In: *Cultural Critique*, 13, 15-32. Deutsche Übersetzung (1996): Feminismus, Wissenschaft und Postmoderne. In: Scheich, Elvira (Hg.): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg: Hamburger Edition, 39-56].
- (1985): *Reflections on Gender and Science*. New Haven/London: Yale University Press. [Deutsche Übersetzung (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft?* München: Hanser].
- Kosofsky Sedgwick, Eve (2003): *Touching Feeling: Affect, Pedagogy, Performativity*, Durham/London (Orig. 1999).
- Lorenz, Renate (2009a): *Aufwändige Durchquerungen. Subjektivität als sexuelle Arbeit*, Bielefeld: transcript.
- (2009b): Scham. Pervers sexuell arbeiten im Kontext neoliberaler Ökonomie. In: AG Queer Studies (Hg.): *Verqueerte Verhältnisse. Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen*, Hamburg: Männerschwarm, 131-147.

- Lorey, Isabell/Roberto Nigro/Gerald Raunig (2011) (Hg.): *Inventionen*. Berlin: diaphanes.
- MacGregor, Sherilyn (2006): *Beyond Mothering Earth: Ecological Citizenship and the Politics of Care*. Vancouver: University of British Columbia Press.
- Mallory, Chaone (2010): What Is Ecofeminist Political Philosophy? Gender, Nature, and the Political. In: *Environmental Ethics*, 32:3, 306-322.
- Mann, Bonnie (2006): *Women's Liberation and the Sublime*. Oxford: Oxford University Press.
- (2005): „World Alienation in Feminist Thought. The sublime Epistemology of emphatic Anti-Essentialism“. *Ethics & the Environment*, 10:2, 45-74.
- McClintock, Anne (1995): *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*. New York/London: Routledge.
- McGuire, Kristin/Abigail J. Stewart/Nicola Curtin (2010): Becoming Feminist Activists: Comparing Narratives. In: *Feminist Studies*. Rethinking the Global 36:1, 99-125, 231-233.
- Merchant, Carolyn (1995): *Earthcare: Women and the Environment*. London: Routledge.
- (1980): *The Death of Nature: Women, Ecology, and the Scientific Revolution*. New York: Harper & Row. [Deutsche Übersetzung (1987): *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft*. München: C.H. Beck].
- Möhring, Maren/Petra Sabisch/Doro Wiese (2001): „Nur war es ihr manchmal unangenehm, dass sie nicht auf dem Kopf gehen konnte.“ Szenarien zur Textur des Körpers. In: Heidel, Ulf/Stefan Micheler/Elisabeth Tuijer (Hg.): *Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in Perspektiven von Queer Studies*, Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag, 311-329.
- Mol, Annemarie (2000): Things and Thinking. Some Incorporations of Intellectuality. In: *Quest* 14:1-2, 13-26.
- /Marianne de Laet (2000): The Zimbabwe Bush Pump. Mechanics of a Fluid Technology. In: *Social Studies of Science*, 30:2, 225-263.
- Moore, Niamh (2011): Eco/feminism and rewriting the ending of feminism: From the Chipko movement to Clayoquot Sound. In: *Feminist Theory*, 12:1, 3–21.
- (2008): Eco/feminism, non-violence and the future of feminism. In: *International Feminist Journal of Politics*, 10:3, 282–298.
- Plumwood, Val (2002): *Environmental Culture: The Ecological Crisis of Reason*. New York: Routledge.
- Probyn, Elspeth (2005): *Blush. Faces of Shame*, Sydney: UNSW Press.
- Puar, Jasbir K. (2011): 'Ich wäre lieber eine Cyborg als eine Göttin.' Intersektionalität, Assemblage und Affektpolitik. In: Lorey, Isabell/Roberto Nigro/Gerald Raunig (Hg.): *Inventionen*. Berlin: diaphanes, 253-270.
- (2009): Queere Zeiten, terroristische Assemblagen. In: Dietze, Gabriele/Claudia Brunner/Edith Wenzel (Hg.): *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Okzidentalismus und Geschlecht*. Bielefeld: transcript, 271-294 (Orig.: Puar, Jasbir K. (2007): *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times*, Durham: Duke University Press, 203-223)

- (2007): *Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times*, Durham: Duke University Press.
- Rocheleau, Dianne E. (1999): Comment to Arturo Escobar, *After Nature. Steps to an Antiesentialist Political Ecology*. In: *Current Anthropology*, 40:1, 22-23.
- /Barbara Thomas-Slayter/Esther Wangari (eds.) (1996): *Feminist Political Ecology. Global Issues and Local Experiences*. London/New York: Routledge.
- (2008): Political Ecology in the key of policy: from chains of explanation to webs of relation. In: *Geoforum*, 39:2, 716-727.
- Rose, Hilary (1994): *Love, Power and Knowledge: Towards a Feminist Transformation of the Sciences*. Cambridge/UK: Polity Press.
- Sachs, Carolyn/Margaret Alston (eds.) (2010): Special Issue on Women and Agriculture. *Signs*, 35:2.
- Salleh, Ariel (ed.) (2009): *Eco-Sufficiency and Global Justice. Women Write Political Ecology*. London and New York: Pluto Press.
- Sandilands, Catriona (2008): Eco/feminism on the Edge: A Commentary.“ In: *International Feminist Journal of Politics*, 10:3, 305-313.
- (1999): *The Good-Natured Feminist: Ecofeminism and the Quest for Democracy*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- /Bruce Erickson (eds.) (2010): *Queer Ecologies: Sex, Nature, Politics, Desire*. Indiana UP.
- Scheich, Elvira (2010): West/South: Political Coordinates of Ecological Thinking in Feminism. In: Blomqvist, Martha/Ester Lindsmyr (ed.): *Never Mind the Gap. Gendering Science in Transgressive Encounters*, Uppsala: Uppsala University, 85-117.
- (2006): Naturwissenschaften. In: von Braun, Christina/Inge Stephan (Hrsg.): *Gender Studien. Eine Einführung*, Stuttgart: Metzler, 187-200.
- (Hg.) (1996): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Shiva, Vandana/Susan Hawthorne/Ana Isla/Victoria Tauli-Corpuz/Cori Hayden (2007): Comparative Perspectives Symposium: Bioprospecting/Biopiracy. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society*, 32:2, 307-345.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2004): Righting Wrongs. In: *The South Atlantic Quarterly*, 103:2/3, 523-581.
- Star, Susan Leigh/James R. Griesemer (1989): Institutional Ecology, „Translations” and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley’s Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39. In: *Social Studies of Science*, 19:4, 387–420.
- Sturgeon, Noël (1997): *Ecofeminist Natures: Race, Gender, Feminist Theory and Political Action*. London/New York: Routledge.
- Wichterich, Christa (2007): *Transnationale Frauenbewegungen und Global Governance*. Online: <http://web.fu-berlin.de/gpo/globalisierung.htm> (2009-4-10).
- Ziener, Gesa (2008): *Verletzbar Orte. Entwurf einer praktischen Ästhetik*, Zürich/Berlin: diaphanes.